

40 | PANORAMA

Frankfurter Rundschau
Freitag, 6. Januar 2012
68. Jahrgang | Nr. 5 | D



Der Österreicher Andy Holzer wollte wissen, wie sich ein Berg anfühlt. Jetzt weiß er es besser als jeder andere.

ANDREAS SCHARNAGL

„Sehen wird überbewertet“

Andy Holzer erklimmt die höchsten Berggipfel, obwohl er von Geburt an blind ist

Nur der Mount Everest fehlt ihm noch: Andy Holzer hat bereits sechs der „Seven Summits“, der sieben höchsten Gipfel der Welt, bestiegen. Der 44-jährige Österreicher ist von Geburt an blind, was ihn aber nicht davon abhält, extreme Kletterrouten zu gehen. Er sagt, man solle die verschiedenen Sinne gleichmäßiger nutzen und nicht nur auf das Sehen vertrauen.

Herr Holzer, wie riecht es am Kilimandscharo?

Nach Rauch, wegen der offenen Feuerstellen, und nach exotischen Gewürzen, dazu etwas süßlich. Eben wie in ganz Afrika. Oben am Gipfel ist davon nur noch wenig zu riechen, das verändert sich mit jedem Höhenmeter.

Wonach duftet es auf dem Mount Mc Kinley in Alaska?

Auf dem roch ich sogar das Salzwasser des Meeres.

Und in der Antarktis?

Dort war nichts zu schnupern. Keine Spur irgendwelcher Gerüche. Es ist wie ganz oben in den Tiroler Bergen: Man hat die letzte Hütte hinter sich gelassen und hört nichts mehr außer dem eigenen Pulsschlag. Das ist brutal.

Wie wichtig ist der Geruchssinn für einen Blinden in den Bergen?

Überlebenswichtig. Riechen hilft ungemein beim Navigieren. Gerüche haben verschiedene Frequenzen und Bedeutungen, wie Farben und Lichtstimmungen.

Riechen Sie, ob Sie nach links oder rechts abzweigen müssen?

Ja, das kommt vor. In einer Steilwand erkenne ich zum Beispiel den intensiven Geruch einer Latschenkiefer, die mir an der gleichen Stelle schon einmal aufgefallen ist. Also weiß ich: Links stürze ich in den Abgrund, rechts ist es ungefährlich. Auch der Schwefelgeruch des Gesteins kann helfen. Ich orientiere mich an Geruchspunkten wie an Schildern zur Orientierung.

Welcher menschliche Sinn ist der wichtigste?

Keiner. Der liebe Gott hat uns fünf Sinne mitgegeben, aber nicht, damit wir überwiegend das Sehen nutzen. Es wird maßlos überbewertet. Das Auge ist das unzuverlässigste Sinnesorgan, es kann leicht getäuscht werden. Die Werbebranche weiß das und gaukelt uns mit ihren bunten Bildern gerne etwas vor. Besser ist, alle Sinne gleichmäßig zu nutzen. Ich kann zwar nicht sehen, aber mit den vier übrigen Sinnen erfasse ich achzig Prozent von dem, was um mich herum geschieht.

Viele halten Sie trotzdem für leichtsinnig oder gar verrückt.

Ich bin zwar ein Abenteurer und will ständig etwas entdecken, aber verrückt bin ich nicht. Im Gegenteil: Auf 6 000 Meter Höhe oder an einer Steilwand bin ich weniger gehandicapt als im Tal.

Wie kommt das?

Dort oben sind nicht nur meine Füße, sondern auch meine Hände direkt am Boden. Da ich durch das Tasten sehe, ist die Fortbewegung auf allen Vieren eine Erleichterung im Vergleich zum aufrechten Gang. In Extremsituationen ist jeder in

ZUR PERSON

Andy Holzer wurde 1966 in einem Dorf in den Osttiroler Dolomiten geboren. Aufgrund einer Netzhauterkrankung ist er von Geburt an blind. Im Alter von drei Jahren begann er sich für das Bergsteigen zu interessieren, als Neunjähriger ging er erste Touren.

Inzwischen hat Holzer sechs der sieben legendären „Seven Summits“, der höchsten Gipfel der sieben Kontinente, bestiegen. Er schrieb das Buch „Balanced. Bild auf die Gipfel der Berge“ und hält in ganz Europa Vorträge. Der ausgebildete Heilmasseur spielt Gitarre und Bass in einer Tanzkapelle, ist begeisterter Surfer und Langläufer und lebt mit seiner Frau Sabine in der Nähe von Lienz.

seinen Möglichkeiten eingeschränkt, langsam und behindert, auch Sehende. Es mag extrem aussehen, wenn ich als Blinder klettere, aber ich bin gegenüber anderen Sportlern nicht stark benachteiligt.

Sehen Sie also auch den Berg, den Sie gerade besteigen?

Natürlich. Mein Sehzentrum, das genauso funktioniert wie bei einem Sehenden, bedient sich der Signale, die über die anderen Sinne hereinkommen und macht ein Bild daraus. Über meine Fingerspitzen habe ich mehr Kontakt mit der Welt. Das haben meine Eltern früh erkannt und sind mit mir eher steilere Krabbelpassagen gegangen als stolprige Wurzelpfade.

Wann begann Ihre Leidenschaft für das Bergsteigen?

Schon mit drei Jahren. Als blindes Kind konnte ich ja nicht die Berge anschauen. Aber ich wollte

zu ihnen, sie erfassen. Ich wollte wissen, wie sich ein Berg anfühlt.

Was treibt Sie heute an?

Die Geisteskraft über die Körperkraft zu stellen, etwas Schwieriges zu bewältigen und dabei Genuss zu empfinden. Wenn bei minus 40 Grad mein Schlafsack der einzige warme Ort in einer riesigen Kühltruhe ist, reduziere ich gedanklich alles und werfe den psychischen Ballast ab. Es geht nicht um Leistung, um Rekorde.

Um was dann?

Ich möchte zeigen, was möglich ist. Wir alle haben ein wahres Wunderwerk unter unserer Schädeldedecke, aber machen zu wenig daraus! Mir ist der Teamgedanke wichtig: Als Blinder bin ich auf andere angewiesen. Am Berg zählt nur noch der Zusammenhalt, egal, welche Hautfarbe, welches Alter, welche Behinderung oder Religion jemand hat. Das wäre auch im Alltag wichtig – aber viele Menschen misstrauen anderen.

Ihre Frau scheint Ihnen sehr zu vertrauen. Wie geht sie mit Ihren gefährlichen Touren um?

Das fragen Sie sie am besten selbst. Sabine, kommst Du mal?

Haben Sie Angst um Ihren Mann?

Nein, das darf ich auch nicht, sonst würde ich verrückt werden. Er weiß, was er macht und ich weiß auch, dass er umdrehen kann. Das ist wichtig, hier in Tirol sagen wir: Der Berg steht immer länger als der Mensch. Ich habe mehr Angst um ihn, wenn er allein in der Stadt unterwegs ist.

Das Interview führte Günter Keil.

LEUTE

Lily Allens Mutter verrät Namen ihrer Enkelin

Die britische Popsängerin Lily Allen (26) hat sich nach der Geburt ihrer Tochter am 25. November hartnäckig über deren Namen ausgeschwigen. Nun hat ihn Allens Mutter, die Filmproduzentin Alison Owen, wohl in einem Chat auf Facebook ausgeplaudert, wie der US-amerikanische Fernsehsender E! berichtet. Die Kleine heißt demnach Ethel Mary Cooper. Sie ist nach zwei Fehlgeburten das erste Kind von Allen und ihrem Mann, Sam Cooper (33). (dapd)



Kate wird Schirmherrin von vier Einrichtungen

Prinz Williams Frau, Kate, hat die Schirmherrschaft für vier gemeinnützige Organisationen übernommen. Wie der St. James's Palace am Donnerstag mitteilte, kümmert sich die Herzogin von Cambridge künftig um Alkohol- und Suchtkranke sowie um Kinder mit Verhaltensstörungen. Außerdem sei sie die Schirmherrin eines Kinderhospizes und der Nationalen Porträt-Galerie. Kate wird außerdem ehrenamtlich für die britische Pfadfinder-Organisation tätig werden. (dpa)

Demi Moore plagen Selbstzweifel

Demi Moore hat sich nach der Trennung von ihrem zweiten Ehemann Ashton Kutcher (33) voller Selbstzweifel gezeigt. „Was mir wirklich Angst macht, ist, dass ich am Ende meines Lebens herausfinden werde, dass ich überhaupt nicht liebenswert bin, was ich es nicht wert bin, geliebt zu werden“, sagte die 49-Jährige dem US-Magazin Harper's Bazaar. Auch mit ihrem Körper sei sie nicht im Reinen, gab Moore zu. „Ich habe diese Hassliebe zu meinem Körper. Ich habe das Gefühl, dass mich mein Körper betrügt“, so Moore. Die Schauspielerin hatte bei ihren letzten Auftritten extrem abgemagert gewirkt. (dpa)



Nick Cannon liegt in Aspen im Hospital

Nick Cannon liegt wegen Nierenversagens im Krankenhaus. Die Ehefrau des 31-Jährigen Schauspielers und Rappers, die Pop-Diva Mariah Carey (41), zeigte sich auf Twitter besorgt. „Bitte, behaltet Nick in euren Gedanken“, schreibt sie. Cannon erkrankte während eines Urlaubs der beiden in Aspen (Colorado), wo er nun auch im Hospital liegt. (dapd)